



Als ersten Überraschungsgast präsentierte Olaf Nägele die Musikerin, Malerin und Autorin mit Gitarre Claudia Pohl aus Überlingen.

Foto: Andreas Buchta

„Nägele mit Doppelköpf“

Gleich zwei Gäste hatte der schwäbische Autor Olaf Nägele am Samstag zum Hausacher Leselenz mitgebracht: die Musikerin, Malerin und Autorin Claudia Pohl und den Autor Alexander Estis.

VON ANDREAS BUCHTA

Hausach. Es ist ein ebenso beliebtes wie bewährtes Format und vom Hausacher Leselenz gar nicht mehr wegzudenken: Der samstägliche Auftritt des Olaf Nägele mit dem vielsagenden Titel „Nägele mit Köpf“. Das Konzept: Seit gut einem Dutzend Jahren plaudert Nägele aus seinem schwäbischen Nähkästchen, liest Nägele aus eigenen Werken um den Bibacher Gemeindepfarrer und Hobbydetektiv Andreas Goettle und Nägele bringt einen Überraschungsgast mit. Diesmal gab's bei dem Auftritt im Garten von „Akropolis“ sogar einen zweiten Überraschungsgast, ein „Nägele mit Doppelköpf“ also.

Doch der Reihe nach: Er habe in dem langen Lockdown viel zur Rettung der notleidenden Brauer getan und darüber hinaus endlich „Goettle und die Blutreiter“ fertig geschrieben, verkündet Olaf Nägele. Daneben habe er noch kleine schwäbische Preziosen gedich-

tet, die dann etwa so klingen: Beim Frühstück: „Brot und Nutella geht schnell“. Oder beim Werkstoffhof, bei dem er seine Moral abgeben will: „Moral, die wer i nimmer los“ heißt der ablehnende Bescheid.

Protagonist Goettle, der Reformier unter den Pfarrern, der etwa das Weihwasser to go oder den digitalen Rosenkranz erfunden hat, ermittelt in dem neuen Roman in Sachen des Verschwindens der Heilig-Blut-Reliquie der Weingartener Blutreiter. Nägele lässt bei dieser Gelegenheit sein abgrundtiefes Misstrauen gegenüber Pferden durchblicken: „I trau dene net!“. Goettle trifft auf die Umweltaktivistinnen „Die grünen Minnen“ und auf Tierschützer, die alle Motive für die Reliquienentführung hätten. Die verblüffende Realität des Romans erklärt Nägele so: „Manchmol wird d' Realität von de Fiktion ang'regt“. Überraschungsgast Nummer eins ist die Musikerin, Malerin und Autorin mit Gitarre Claudia Pohl aus Überlingen. Sie singt

zur Gitarre ein Lied, bei dem sie nie über die erste Strophe hinauskommt und das in unverständliches Murmeln und Röcheln mündet. Und dann die fürchterliche Verwandlung ihrer alten Liebe, die in Coronazeiten völlig zugewachsen ist und mit alle Erotik tötenden kalten Füßen. Ihren Auftritt beendet sie mit einem schrägen Song über Rosalie, die sich gekonnt „krottenfalsch“ um Kopf und Kragen singt und frenetischen Applaus erntet.

Kleinste Literaturformen

Der aus Bonn angereiste Michael Serrer, der schon beim Gespräch mit der Landtagspräsidentin Muhterem Aras moderiert hatte, kündigte den „Doppelköpf“ Alexander Estis an, der die kleinen, ja aller kleinsten Literaturformen liebt. Sein längster Beitrag heiße ausgerechnet „Kürzung“: „Schreiben ohne Kürzen ist möglich aber nicht gut; kürzen ohne schreiben ist gut, aber nicht möglich.“ Und in seinen „Stel-

lungnahmen zum Kulturbetrieb“ stelle der Autor über die Kunst des Dichtens fest: „Alles wird dir zum Gedicht, aber schreiben kannst du nicht“.

Christian Estis lässt sich in Kürzestform und geschliffen satirisch über Russland aus. So sei es groß und kalt und beides sehr. Das sei gut, da die Wohltat Kälte die Lava im Inneren der Russen zu versteinern vermöge. Das von den Russen so geliebte Eisloch bezeichnet er als Öffnung für die Russenseele, in der er getauft und schließlich auch beige setzt werde. In einem Gedicht wirft er Ungeheuer in einen Topf mit Kremlmonstern und Demokraten und er warnt vor der Druschba, der umklammernden russischen Freundschaft, der man nicht entgehen könne und vor dem schönen Sibirien, das umso schöner werde, je freiwilliger man hingehe.

Das letzte satirische Wort gehört natürlich Nägele, der seine Postkartensammlung mit lauter tragisch-komischen Geschichten präsentiert.